

Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: **1. Thessalonicher 1,2-10**

Anna Lena Jungk

### **Vorbilder und Nachahmer**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Phil 1,2)

Vor einiger Zeit erhielt eine noch sehr junge Gemeinde einen Brief. Ich lese Ihnen den Anfang dieses Briefes vor:

<sup>2</sup>Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet <sup>3</sup>und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

<sup>4</sup>Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; <sup>5</sup>denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. <sup>6</sup>Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, <sup>7</sup>sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. <sup>8</sup>Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen. <sup>9</sup>Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern und zu dienen dem lebendigen und wahren Gott <sup>10</sup>und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Was für ein Brief! Welch großes Lob für diese Gemeinde!

Zugegeben – ich würde mich freuen, auch einmal einen solchen Brief zu erhalten. Wäre es nicht schön, wenn eine solche Post im Briefkasten des Gemeindebüros gefunden würde, in der steht: „Ihr seid ein Vorbild geworden

in Hamburg und Schleswig-Holstein. Denn von Euch aus ist das Wort erschollen nicht nur dort, sondern an allen Orten Deutschlands ist Euer Glaube an Gott bekannt geworden“?

Aber dieser Brief lag weder hier am Gemeindebüro noch in meinem oder Ihrem Briefkasten. Er ist adressiert an die Gemeinde in Thessalonich, einer Stadt auf dem Festland Griechenlands und stammt von ihren Gemeindegründern Paulus, Silvanus und Timotheus. Diese drei haben in Thessalonich vor knapp zweitausend Jahren von Jesus erzählt und daraufhin ist dort eine Gemeinde gegründet worden. Allerdings mussten sie schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft fliehen, weil der Glaube, den sie verkündeten, als Gefahr für die Gesellschaft und das Herrschaftssystem angesehen wurde. Die Menschen aber, die sich durch ihre Verkündigung in Thessalonich dem Glauben zuwandten, ließen sich davon und von den Anfeindungen einiger – auch wichtiger – Leute in ihrer Stadt nicht von ihrem neuen Glauben abbringen. Im Gegenteil loben Paulus, Silvanus und Timotheus sie als Vorbilder für Christen ihrer Region. (Vgl. Apg 17,1-9)

Interessanterweise haben nicht die drei Missionare bei ihren Besuchen in anderen Orten und Gemeinden sie als Vorbilder hingestellt. Es war umgekehrt: Überall, wo sie hinkamen, erzählten ihnen die Leute von dem Glauben dieser Thessalonicher: „Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.“

Was bedeutet das – Eingang finden? Und warum wird das hier als Teil des Glaubens aufgezählt? Nun, Paulus, Silvanus und Timotheus kamen nicht als Urlauber oder einfache Wanderer nach Thessalonich, sondern weil sie von Gott gesandt worden waren, um das Evangelium zu verkündigen. Ihr Anliegen und ihr Auftrag war es, das Wort Gottes zu verbreiten. Deshalb gilt auch für sie, was Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat: „Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat“, also Gott. (Joh 13,20) Nicht dass sie drei Männer aufgenommen haben, sondern dass sie das Wort des Evangeliums aufgenommen haben, ist ihr Glaube.

Sie hören und vertrauen der Botschaft, dass Gott der wahre und lebendige ist. Wer ihm allein vertraut, wird das ewige Leben haben. Deshalb kehren die Thessalonicher allem, was sie vorher angebetet, verehrt und gefürchtet haben, den Rücken und beten nur noch Gott an und dienen ihm.

Doch wie wir schon gehört haben, werden sie bedrängt und angefeindet, sogar vor Gericht gebracht, weil sie nicht mehr den alten Göttern opfern. Das war keine einzigartige Situation; damit hatte jede neue Gemeinde zu kämpfen. Deshalb wurde besonders das „Warten“ auf die Wiederkunft des auferstandenen Sohnes Gottes, Jesu, ein Vorbild für andere Gemeinden. Dieses Warten, es klingt ein bisschen wie „abwarten und Tee trinken“. Mit Warten meint Paulus aber etwas anderes: es ist vielmehr ein Ausharren, ein Erwarten, das nicht in passiver Zurückhaltung besteht. Paulus lobt, dass die Thessalonicher standhaft am Glauben und an der Hoffnung festhalten, dass Jesus uns vom Weltgericht erlösen wird. Diese Hoffnung auf das zukünftige Heil lässt die Thessalonicher geduldig und fest ihre Bedrängnis und Anfechtung aushalten. Es ist aktiver, gelebter Glaube, für den die Thessalonicher bekannt waren, durch den sie ein Vorbild wurden.

Die Thessalonicher waren aber nicht in erster Linie Vorbilder. Vorbild zu sein war weder ihr Ziel noch ihre Motivation. In erster Linie waren sie Nachahmer: „Ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid.“

Sie sind keine Vorbilder, weil sie so originell gewesen wären, sondern weil sie nachgeahmt haben.

Sie sind keine Vorbilder, weil sie sich selbst dargestellt hätten, sondern weil sie sich in den Dienst an Gott hingegeben und ihn groß gemacht haben.

Sie sind keine Vorbilder, weil sie Vorbilder sein wollten, sondern Nachfolger.

Sie sind Vorbilder nicht aus eigener Kraft, sondern weil Gottes Geist sie mit der Freude an seinem Wort erfüllt. Diese Freude über die Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung, durch den wir von unserer Schuld erlöst sind und unsere eigene Auferstehung in die ewige Gemeinschaft mit Gott erwarten dürfen, lässt alle Bedrängnis und Ängste überstehen.

Sie sind Vorbilder, weil sie Gott mehr vertrauen als ihren eigenen Ängsten und Zweifeln.

Sie sind Vorbilder, weil sie Jesu Nachfolger waren.

Nein, dieser Brief lag weder in meinem Briefkasten, noch in dem der Gemeinde oder in Ihrem. Aber er steht in unserer Bibel. Und darum dürfen auch wir uns angesprochen wissen. Gott lädt auch uns ein, Nachahmer, Nachfolger zu werden. Und er bietet uns das Beispiel dieser jungen Gemeinde in Thessalonich an. Paulus fasst den Charakter ihres Glaubens in drei Worten zusammen, die aus einem anderen seiner Briefe berühmt geworden sind: „wir denken an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.“

Glaube, Liebe, Hoffnung – sie sind die Grundpfeiler unserer Beziehung zu Gott. Was bedeuten aber diese Begriffe? Wenn ich nun versuche, sie mit Leben zu füllen, ist das noch lange nicht das Ende der Weisheit und Ihnen selbst fällt sicher noch viel mehr dazu ein. Aber lassen Sie uns dem nachspüren, was Paulus, Silvanus und Timotheus hier zum Ausdruck bringen.

Das Werk des Glaubens. Wo Paulus in Vers 9 von der Umkehr zu Gott spricht, redet er im selben Zug davon, dass die Thessalonicher Gott dienen. Der Glaube, den wir vorhin im gemeinsam bekannt haben, der wird auch in unserem Leben sichtbar. Der Glaube ist nämlich nicht nur die Annahme eines Faktums, der mich aber persönlich nicht weiter berührt, sondern er ist eine tiefe Überzeugung, die mein ganzes Leben in ein neues Licht stellt. Darum soll auch mein ganzes Leben Dienst für Gott sein.

Daraus folgt das, was Paulus mit „Arbeit in der Liebe“ betitelt. Arbeit, Abmühen und das in der Liebe – mir fällt das manchmal ziemlich schwer. Doch ist es ja nicht Liebe, die wir aus irgendeiner Quelle in uns selbst schöpfen müssen. Es ist die Liebe Gottes zu uns, die uns mit seinen Augen sehen lässt auf unsere Mitmenschen. Mitmenschen, die – wie wir, wie ich – Gottes Kinder sind. Und weil Gott sie und mich liebt, kann auch ich sie lieben. Sogar die, die noch gar nicht wissen, dass sie Gottes Kinder sind und mich vielleicht auch anfeinden. Nicht nur dann ist Liebe auch Arbeit.

Und schließlich die Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn. Die Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott. Auf die neue Welt, sein Reich des Friedens, in

dem wir keiner Bedrängnis von außen noch Zweifeln in uns mehr ausgesetzt sind. Da, wo wir vollkommen schmecken und sehen können, wie freundlich der Herr ist. Einen Vorgeschmack darauf bekommen wir auch heute wieder im Abendmahl, wo wir als Gemeinschaft der Kinder Gottes vor unserem Vater stehen und Jesus Christus wahrhaftig in Gestalt von Brot und Wein sich von uns anschauen und schmecken lässt. Darum wissen wir, dass unsere Hoffnung nicht vergeblich ist.

Diese drei Grundpfeiler des Glaubens – Glaube, Liebe, Hoffnung – sie sind kein Patentrezept für ein unbeschwertes Leben ohne Sorgen, Ängste und Nöte, aber sie sind Grundpfeiler, die uns tragen in unseren Bedrängnissen des Alltags und in unseren besonderen Anfechtungen. Denn wir dürfen mit großer Gewissheit glauben und hoffen, wie es die Thessalonicher getan haben, dass Gott uns in sein Friedensreich aufnehmen wird.

Darum lasst uns Nachahmer dieser Gemeinde in Thessalonich sein und Nachfolger unseres Herrn Jesus Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, stärke und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.